

Michael Klein-Landeck (Hrsg.)

50 Jahre

Deutsche Montessori-Vereinigung e.V.

Rückblick und Ausblick

Herausgegeben im Auftrag der
Deutschen Montessori-Vereinigung e.V.

1961

2011



Das Kind im Mittelpunkt

Impulse der Reformpädagogik

herausgegeben von

Prof. Dr. Harald Ludwig

(Westfälische Wilhelms-Universität Münster)

Band 30

LIT

2924-2302

Michael Klein-Landeck (Hg.)

Das Kind im Mittelpunkt

50 Jahre Deutsche Montessori-Vereinigung e. V.

Rückblick und Ausblick

Herausgegeben im Auftrag der
Deutschen Montessori-Vereinigung e. V.

LIT

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-643-11762-5

© LIT VERLAG Dr. W. Hopf Berlin 2012

Verlagskontakt:

Fresnostr. 2 D-48159 Münster

Tel. +49 (0) 2 51-620 320 Fax +49 (0) 2 51-23 19 72

e-Mail: lit@lit-verlag.de <http://www.lit-verlag.de>

Auslieferung:

Deutschland: LIT Verlag Fresnostr. 2, D-48159 Münster

Tel. +49 (0) 2 51-620 32 22, Fax +49 (0) 2 51-922 60 99, e-Mail: vertrieb@lit-verlag.de

Österreich: Medienlogistik Pichler-ÖBZ, e-Mail: mlo@medien-logistik.at

Schweiz: B + M Buch- und Medienvertrieb, e-Mail: order@buch-medien.ch



Inhalt

Vorwort

Michael Klein-Landeck 9

Zur Einführung

Joachim Cuypers 10

I. Festakt „50 Jahre Deutsche Montessori-Vereinigung e.V.“

Ankündigung des Festakts „50 Jahre Deutsche Montessori-Vereinigung“ ... 17

Grußworte

Paul Drücke 18

Peter Ortling 19

Michael Klein-Landeck 21

Rainer Völkel 22

Hans-Joachim Schmutzler 25

Gudula Meisterjahn-Knebel 27

Herbert Haberl 30

Malgorzata Miksza 32

Keiko Akabane 34

Programm und Eindrücke vom Festakt. 35

Festakt „50 Jahre Deutsche Montessori-Vereinigung e.V.“ am 1. 10. 2011

Joachim Cuypers 43

Ansprache der Gründerin der Stiftung „Montessori-Pädagogik – Reform-
pädagogik – Wissenschaft“

Hildegard Holtstiege 46

Ansprache des Vorsitzenden der Stiftung „Montessori-Pädagogik – Reform-
pädagogik – Wissenschaft“ aus Anlass der Preisverleihung des 2. Deutschen
Montessori-Preises am 1. 10. 2011 in Bensberg

Siegfried Werner 48

Laudatio

Hildegard Amelunxen 51

II. Aus der Geschichte der Deutschen Montessori-Vereinigung e.V.

Über die Anfänge unserer „Montessori-Vereinigung“

Maria Wachendorf 59

Einsatz für die Montessori-Pädagogik. Zum 85. Geburtstag von Frau Prof. Helene Helming <i>Paul Oswald</i>	62
Der „Düsseldorfer Kreis“ konstituiert sich – eine pädagogische Reformgruppe nach dem Zweiten Weltkrieg <i>Gregor Wawerla</i>	64
Zur Namensänderung unserer Vereinigung <i>Hans Pabst</i>	71
Änderung des Namens unserer Vereinigung <i>Helene Helming</i>	74
Montessori in meinem Leben <i>Paul Oswald</i>	76
III. Aus Vorträgen und Arbeitsgemeinschaften	
Im Mittelpunkt das Kind. Perspektiven der Montessori-Pädagogik im 21. Jahrhundert <i>Harald Ludwig</i>	97
Der Vielfalt der Kinder im Unterricht gerecht werden. Zur Aktualität der Montessori-Pädagogik in Regelschulen <i>Claudia Niedermair</i>	122
Von Himmel und Erde. Erzählungen in der Kosmischen Erziehung <i>Ursula Müller-Riekert/Christine Wengert</i>	138
Den Fragen der Kinder Raum geben. Godly Play oder: „Hilf“ mir, Gott selbst zu entdecken“ <i>Maria Kley-Auerswald</i>	156
Ist Schreibenlernen wie Laufenlernen nicht zu verhindern? Schreibenlernen in der Montessori-Pädagogik <i>Gabriele Birkenhauer/Gretel Moskopp</i>	171
Üben, üben, üben – ein Vergnügen. Grundaufgaben der Multiplikation <i>Ursula Otto-Adolphs</i>	186
Kinder und Jugendliche benötigen auch Stille – ein vergessenes Phänomen in der Schule <i>Alfred Hinz/Ursula Herchenbach</i>	203

Altersmischung als pädagogische Chance – auch in der Sekundarstufe! <i>Michael Klein-Landeck</i>	217
Die Bedeutung der vorgeburtlichen Erfahrungen für die praktische Arbeit in einer Montessori-Einrichtung für die ersten drei Lebensjahre <i>Ulrich Steenberg</i>	228
Inklusive Bildung und Erziehung aus der Perspektive der Montessori- Pädagogik: Versuch einer Standortbestimmung <i>Alexander Wertgen</i>	235
Gesund aufwachsen. Angebote der Gesundheitsförderung in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen als Unterstützung der pädagogischen Arbeit <i>Stephan Koesling</i>	271
Seit wann spricht Frau Müller Spanisch? Gerontologische Impulse zur Pädagogik Maria Montessoris <i>Jutta Hollander</i>	274
 IV. Anhang	
Literaturauswahl	289
Anschriften	301
Autorenspiegel	302

Den Fragen der Kinder einen Raum geben. Godly Play oder: „Hilf mir, Gott selbst zu entdecken“

Maria Kley-Auerswald

Alles muss klein beginnen.
Lass etwas Zeit verrinnen.
Es muss an Kraft gewinnen und
endlich ist es groß.

(Gerhard Schöne)

Herr K. sah die Zeichnung seiner kleinen Nichte an. Sie stellte ein Huhn dar, das über einen Hof flog. Warum hat dein Huhn eigentlich drei Beine?“, fragte Herr K. „Hühner können doch nicht fliegen“, sagte die kleine Künstlerin, „und darum brauchte ich ein drittes Bein zum Abstoßen.“ „Ich bin froh, dass ich gefragt habe“, sagte Herr K.

(Berthold Brecht, Geschichten von Herrn Keuner)

„Nun, wir können sie (die Religion,) nicht geben, wir müssen sorgen, dass sie sich entwickelt. Das Gefühl ist da; wenn es nicht da wäre, könnten wir es nicht geben, und wir könnten nicht helfen, dass es sich entfaltet.“

(Montessori 1995, 97)

„Ich brauche den Kindern nichts beizubringen: Sie sind es, die mich belehren, wenn man sie in eine günstige Umgebung bringt, sie offenbaren mir, (solange ihre Seelen noch nicht verunstaltet sind,) spirituelle Geheimnisse.“

(Kramer 2001, 4)

„Kinder haben ein riesiges Bedürfnis nach Zeiten und Räumen, in denen sie sich verlangsamten können, nach Geschichten, die ihren tiefsten Gefühlen und Anliegen (...) Ausdruck verleihen und nach einem Gespür dafür, dass ihre eigenen Reaktionen und Sinnfindungen von unschätzbarem Wert sind und es sich lohnt, sich damit zu beschäftigen.“

(Nye 2003, 59)

Was ist Godly Play?

Godly Play ist eine Methode, die Kinder und auch Erwachsene zum spielerischen Entdecken von Glauben und Bibel ermutigt. Kinder werden hierdurch befähigt, ihre religiöse Sprache zu entwickeln, und ihr selbstständiges theologisches Denken und Verstehen wird gefördert. Dahinter steht die Überzeugung, dass das Kind sich

im spielerischen Tun mit seiner Spiritualität und seinem Glauben auseinander setzt und damit Gott nahe kommen kann.

Nicht nur das Hören von diesen Geschichten hat Bedeutung, denn indem das Kind die Gelegenheit hat sie lebendig zu machen (durch das eigene Tun), wird es ebenso davon berührt. Dem Kind wird nicht gesagt, wer oder wie Gott ist oder wie und was es glauben soll – nein – es kann es selbsttätig entdecken. Ein Genre – eine Geschichte – trifft auf die Erfahrungswelt des Kindes, macht es neugierig die Geschichte auf eigene Weise für sich erfahrbar zu machen.

Die Entwicklung von Godly Play begann vor 30 Jahren in den USA. Begründer dieser Methode ist Jerome Berryman, ein Pfarrer der Episkopalkirche. Er erprobte sein Konzept in Kinderkrankenhäusern, in Gemeinden, der Sonntagsschule und Schulen. Seit den neunziger Jahren kann man dazu Veröffentlichungen finden und Übersetzungen in deutscher Sprache gibt es seit 2004. Besonders verbreitet ist die Methode in Sachsen. In Leipzig befinden sich die Lindenwerkstätten, die das Material für die Geschichten herstellen.

Berryman studierte in Bergamo bei Sophia Cavalletti Montessori-Pädagogik und entwickelte einen erzähl-didaktischen Ansatz, bei dem die biblische Tradition spielerisch in Bewegung gesetzt wird. Dies ist ganz wörtlich zu nehmen: Die Erzählung wird untermauert durch ein Spiel mit einem sehr reduzierten Material. Die Kinder werden angeregt, in die biblischen Geschichten einzutauchen und spielerisch einen Zugang zu ihnen zu finden. Gleichzeitig bietet Godly Play eine feste Struktur, so dass die Kinder Halt haben, um sich frei entfalten zu können. Eine Godly Play Stunde folgt einem festen Ritual aus Erzählen mit besonderen Erzählmaterialien, einem Ergründungsgespräch zur Geschichte mit ergebnisoffenen Fragen, einer von den Kindern selbstständig gewählten Vertiefungsphase und einem gemeinsamen Fest.

Struktur und Halt gibt das an Montessori orientierte Raumkonzept. Basis ist die Montessori-Pädagogik, indem das Kind im Mittelpunkt des Geschehens steht und eingebunden wird in eine alte Tradition des Erzählens von Lebensbedeuten-den Geschichten. Wichtig finde ich, dass dem Kind nicht gesagt wird, wie oder was es glauben soll oder wer und wie Gott ist. Es erhält vielmehr die Chance, dies für sich selbst zu entdecken. Die Geschichten, die dem Kind als konkretes Angebot gegeben werden, berühren seine Erfahrungswelt, regen seine Neugier an und geben ihm die Möglichkeit den Dingen auf den Grund zu gehen. Hier ist Raum gegeben für religiöse Fragen und für philosophisch-spirituelle Fragen.

Spracherziehung, die heute so eine wichtige Bedeutung in der Bildung des Kindes hat, findet hier in besonderem Maße statt. Kinder erwerben im Hören und im Handeln Möglichkeiten den Sinn und das Geheimnis ihres Lebens auszudrücken. Dabei werden die biblischen Geschichten und Symbole in den Alltag des Kindes eingebunden, indem sie nicht nur über religiöse Dinge reden oder gehörte Sprache wiederholen, sondern selber den Raum religiöser Sprache erkunden und gestalten.

In Godly Play finden sich viele Grundgedanken Maria Montessoris und ihrer Schülerin Sophia Cavaletti wieder. Auch hier gilt der Grundsatz: „Hilf mir, es selbst zu tun.“ Die wichtigste pädagogische Aufgabe ist es bei Godly Play, wie in der Montessori-Pädagogik die Kinder genau zu beobachten, ihre individuellen Bedürfnisse zu berücksichtigen, ihnen Eigenaktivität und Freiheit im Zusammenleben mit anderen zu ermöglichen. Der Aspekt der Freiheit findet bei Godly Play Berücksichtigung, indem Eigenaktivität ermöglicht wird, weil die Kinder lernen, wer sie sind, wohin sie gehen und wie sie dorthin kommen können. Dies wird machbar durch die Vorbereitete Umgebung, das Raumkonzept, das dreidimensionale Erzählen (verbal, nonverbal, Material) und den Umgang mit der Zeit.

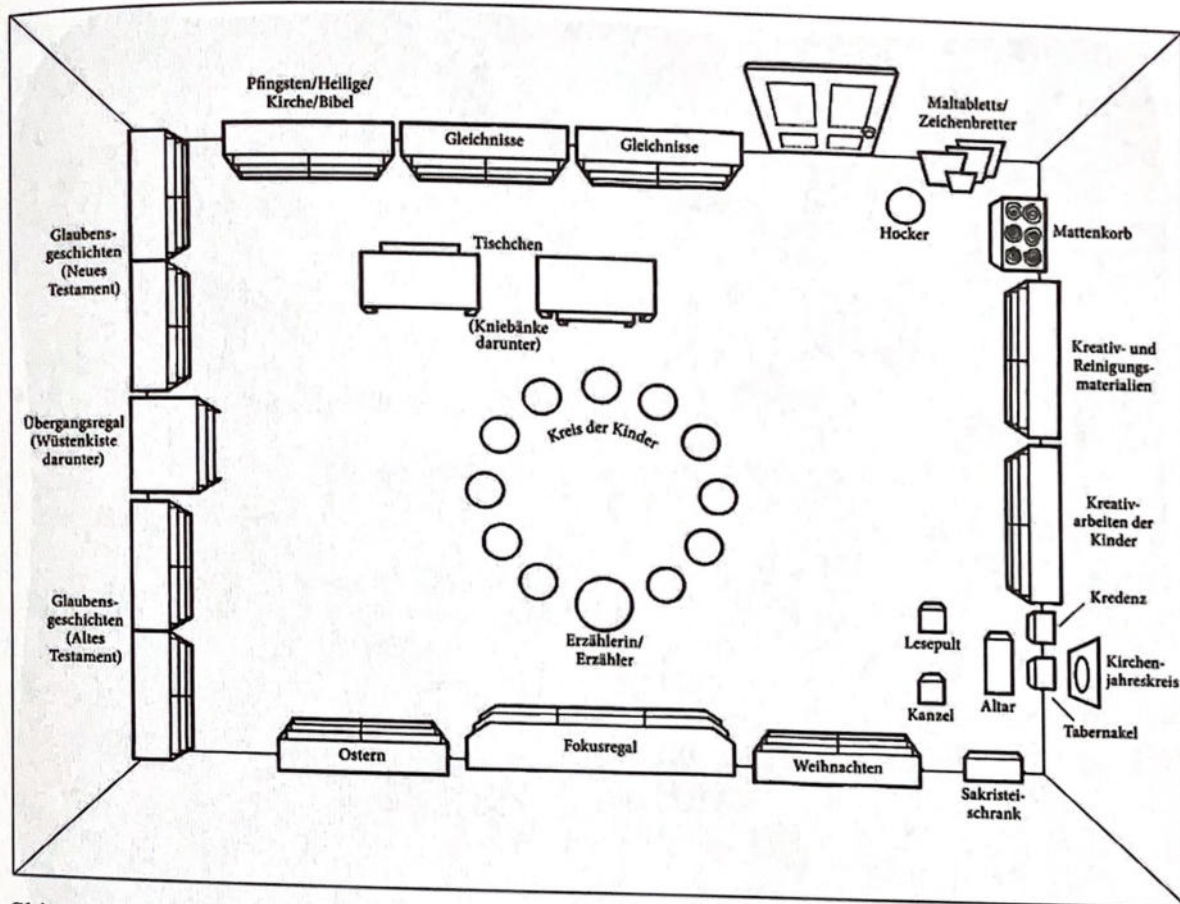
Hilf mir, es selbst zu tun, aber lass mir Zeit dazu.

Eigentlich ist Godly Play für den Grundschulbereich entwickelt worden, doch gerade in Europa und in Deutschland gewinnt es ebenso eine Bedeutung im Elementarbereich. Sowohl Kinder im Kinderhausalter, als auch Kinder in der Krippe sind eingebunden in ein Erleben mit allen Sinnen: Im Hören, Sehen, Spüren und in der Stille. In der letzten Zeit konnte ich erleben, dass besonders Kinder im Krippenalter sich durch diese Art der Vermittlung angesprochen fühlen. Dazu später.

Der Godly Play Raum

Die Gestaltung eines Godly Play-Raumes entspricht der Vorbereiteten Umgebung nach Montessori. Alles Mobiliar ist in Größe und Form auf Augenhöhe des Kindes. Die Materialien sind ästhetisch wertvoll und werden den Kindern wie in der Vorbereiteten Umgebung einer Montessori-Einrichtung auf Tablett, in Schachteln oder Körbchen in einer immer gleich bleibenden Anordnung angeboten.

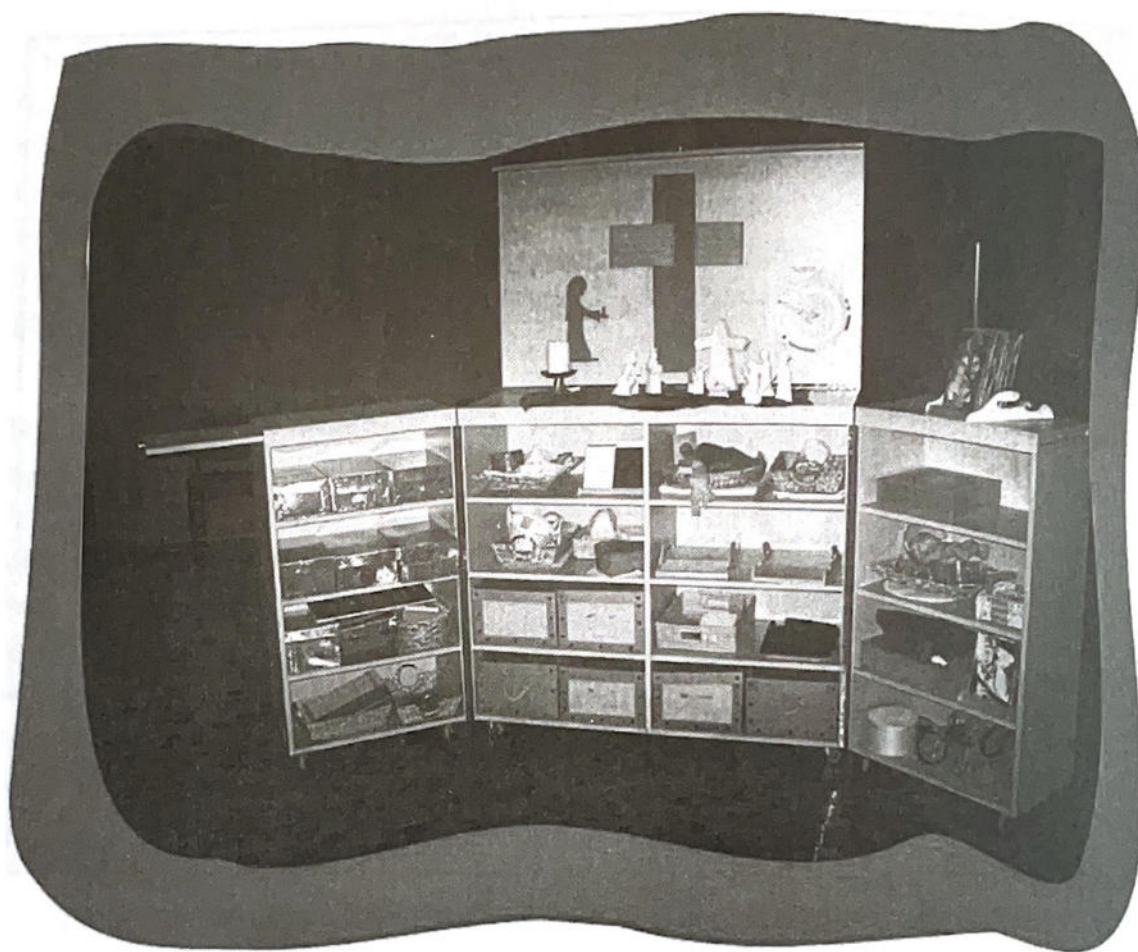
In der Regel kommen die Kinder in einer Gruppe in den Raum, nachdem sie an der Tür begrüßt worden sind. Es ist aber nicht nur der liebevoll ästhetisch vorbereitete Raum mit den ansprechenden Materialien und den vielen Geschichten, sondern vielmehr die Atmosphäre des Raumes, wo die Kinder spüren, dass sie



Skizze eines Godly Play-Raumes

willkommen sind und so sein dürfen, wie sie sind. Der Raum lädt die Kinder ein, Neues und Vertrautes zu erleben und zu entdecken und einfach neugierig zu werden. Der Freiheit des Kindes wird wie in der gesamten Montessori-Pädagogik Rechnung getragen. Sie bestimmen das Tempo und das Einlassen auf etwas Neues.

Oft ist es nicht möglich einen solchen besonderen Raum in den Einrichtungen zu schaffen. Aber auch in einem Gruppenraum oder einer Klasse kann ein solcher geschützter Raum entstehen, indem ein Kreis gebildet wird. In diesem Kreis erfährt das Kind: Hier geschieht nun etwas Besonderes. Wir hören eine Geschichte, die für uns erzählt und von uns erzählt. Wir können hier alles sagen, was uns beschäftigt und wichtig ist. Das drückt auch der Erzähler als lebendiger Teil der vorbereiteten Umgebung aus. Er bietet den Kindern Zeit zum Hören, Sehen, Erleben, zur Ruhe zu kommen, zum Beten, zum Ergründen und Theologisieren und zum schöpferischen Tun.



Bewegliches Regal mit Godly Play-Materialien (Wolfsburg)

Darbietung einer Geschichte in unserem Kinderhaus

Nachdem die Kinder einen frei gewählten Platz im Kreis gefunden haben, beginne ich mit einem gemeinsamen Lied, einem gesprochenen Vers oder einem kleinen Bewegungsspiel. Danach frage ich jedes Kind, ob es bereit ist für eine Geschichte und hole dann das Material für diese in den Kreis. Dabei ist es wichtig, dass ich selbst mit der Geschichte vertraut bin. Es geht hier nicht darum etwas „richtig“ zu machen, sondern es den Kindern natürlich anzubieten. Das heißt die Geschichte inwendig (mit dem Herzen), nicht auswendig (mit dem Kopf), zu erzählen. Es wird nicht mit Ausschmückungen und mit Spannung erzählt. Die Sprache wird sparsam und auf die Inhalte bezogen eingesetzt.

Dabei ist es wichtig keinen Augenkontakt zu den Zuhörern zu suchen. Einmal, um selber ganz in der Geschichte zu sein und zum anderen um den Kindern die Möglichkeit zu geben, sich auf die Geschichte und damit auf Gott einzulassen. Wichtig ist auch, darüber nach zu denken, wie Gestik und Mimik eingesetzt wer-

den, die Figuren und das Material gehalten, präsentiert und geführt werden. Die Sprache der Gestik und Berührung ist genauso bedeutsam wie Worte und Benennungen. Im Voraus ist es wichtig, dass ich mir bewusst mache, wie die Figuren geführt werden. Die Geschichte selbst ist das Medium, und die eigene Authentizität ein Schlüssel zur Spiritualität. Für jede Geschichte gibt es eine eigene Unterlage, auf welcher sie den Kindern dargeboten wird.

Es gibt verschiedene Geschichten-Genres:

- Glaubensgeschichten, das sind Geschichten aus dem Alten und Neuen Testament, geben den Kindern ein Gefühl von der Kraft des Glaubens. Sie laden die Kinder ein, selbst Teil dieser Geschichte zu werden. Sie zeigen die Erlebnisse der Menschen mit Gott.



Material zur Arche Noah

(Geschichte der großen Familie: Abraham und Sarah) Viele dieser Geschichten werden den Kindern im Wüstensack oder der Wüstenkiste angeboten.



Wüstensack

- Gleichnisse vermitteln den Kindern, wie es mit dem Himmelreich ist. Sie stellen unsere alltäglichen Lebensgewohnheiten in Frage, fordern uns heraus sie zu interpretieren, und geben uns neues Vertrauen. Die Materialien zu diesen Geschichten befinden sich in goldenen Schachteln. Dadurch wird zum Ausdruck gebracht, dass sie Geschenke sind, die wir oft nicht verstehen können oder lange dazu brauchen, sie als Geschenke zu sehen.



Material zum Gleichnis des Guten Hirten



Der gute Hirte

- Liturgische Handlungen beinhalten, was in Geschichten und Gleichnissen erfahrbar wurde. Sie verbinden Lebenszeit und Lebensraum, Taufe, Eucharistie und Kirchenjahr. Sie werden gelebt und erzählt im Kontext religiöser Traditionen und der entsprechenden konfessionellen Anbindung.



Amelie mit den Materialien zur Taufe

Stille ist bei allen Geschichten ein wichtiges Element für Kinder und Erzähler. Während die Geschichte präsentiert wird, erzählt sie eine neue Geschichte. Erzähler und Zuhörer werden Teil dieser Geschichte.

Unsere Krippenkinder zeigen Interesse an diesen Geschichten. Nicht das Hören ist für sie wichtig, sondern die Materialien. Sie wollen diese begreifen, fassen nach den Figuren oder krabbeln auf die Erzähllunterlage. Aber noch bedeutender ist für diese jungen Kinder der unmittelbare Kontakt zu mir, dem Erzähler. Sie kuscheln sich an, sie legen sich in verschiedene Positionen, nehmen die Geschichten auf ihre eigene Art und Weise wahr, sie ergründen mit all ihren Sinnen. Sie absorbieren und fühlen die tiefe Botschaft dieser Geschichten. Begreifen ohne Worte.

Ergründungsphase – Wondering

Nach dem Erzählen lege ich eine kurze Pause ein. Nonverbal signalisiere ich durch das Verändern der Sitzhaltung, dass nun ein neuer Teil beginnt. Die Geschichte wird ergründet, das heißt das Theologisieren beginnt. Erzähler und Zuhörer kommen ins Gespräch und „wundern“ sich über das Gehörte und Gesehene.

Es gibt folgende Ergründungsfragen, die die emotionale Seite der Zuhörer ansprechen:

- Nun frage ich mich, welchen Teil dieser Geschichte ihr am liebsten mögt?
- Was meint ihr, welcher Teil dieser Geschichte ist wohl am wichtigsten?
- Ich würde gerne wissen, wo ihr euch in dieser Geschichte wiederfindet. Welcher Teil dieser Geschichte erzählt etwas von euch?
- Ob ihr wohl einen Teil dieser Geschichte weglassen könntet und hättet immer noch alles, was wir an dieser Geschichte brauchen?

Hierbei übernehme ich die Rolle eines Moderators. Es wird nicht gewertet, es geht nicht um richtig oder falsch. Es wird kein Wissen abgefragt. Es ist die vertraute beobachtende Rolle des Montessori-Pädagogen, der die Kinder wahrnimmt und das, was sie mitteilen. Das Wahrnehmen kann durch behutsames Nachfragen und ermutigendes Bejahen, wie Kopfnicken, erfolgen. Ich selbst bin auch ein Suchender mit vielen Fragen und das soll den Kindern durch meine Haltung erfahrbar werden. Jeder ist bedeutsam bei diesem „Wondering“, und ein Experte. Wichtig ist, dass ich ruhig bleibe, wenn Antworten zögerlich kommen und den Kindern ausreichend Zeit lasse.

Bei der vierten Frage gibt es oft Diskussionen unter den Kindern. Schlägt ein Kind vor, etwas aus der Geschichte weg zu nehmen, so tue ich dies und dann wird hin und her ergründet, ob es wirklich möglich ist oder welche Folgen sich daraus ergeben. Bei Krippenkindern, die sich verbal noch nicht so mitteilen können, findet das Ergründen schon, wie oben erwähnt, während der Erzählung der Geschichte statt. Es ist ein Begreifen mit Auge und Hand, körperlich und kreativ.

Kreativphase

Nach dem Ergründen stelle ich die Geschichte zur Seite und die Kinder werden eingeladen oder es wird mit ihnen überlegt, welche „Arbeit“ sie nun wählen möchten. Dabei wählen sie aus der Vorbereiteten Umgebung aus. Sie können die Mate-

Materialien der vorhin erzählten Geschichte oder einer anderen Geschichte wählen. Dazu gehören auch Lebenspraktische Übungen, wie Wasser gießen oder Metall putzen, Malen, Arbeiten mit Ton oder anderem Kreativmaterial, Musikinstrumente, Bücher, Kinderbibeln. Nicht eingesetzt werden vorgefertigte Basteleien oder Arbeitsblätter. Das Kind bestimmt selbst, welches Material oder welche Tätigkeit es braucht, um die Geschichte auf seine Art zu verarbeiten oder sich mit etwas völlig anderem zu beschäftigen. Es wird nicht gewertet, um Leistungsdruck zu vermeiden.

Für Krippenkinder kann diese selbstbestimmte Kreativitätsphase eine Überforderung bedeuten. Oft schließe ich die Einheit nach dem Erzählen mit einem gemeinsamen Lied, Vers oder Bewegungsspiel ab. Spüre ich jedoch, dass sich einzelne für die Kreativphase interessieren, wird es ihnen ermöglicht.

Fest

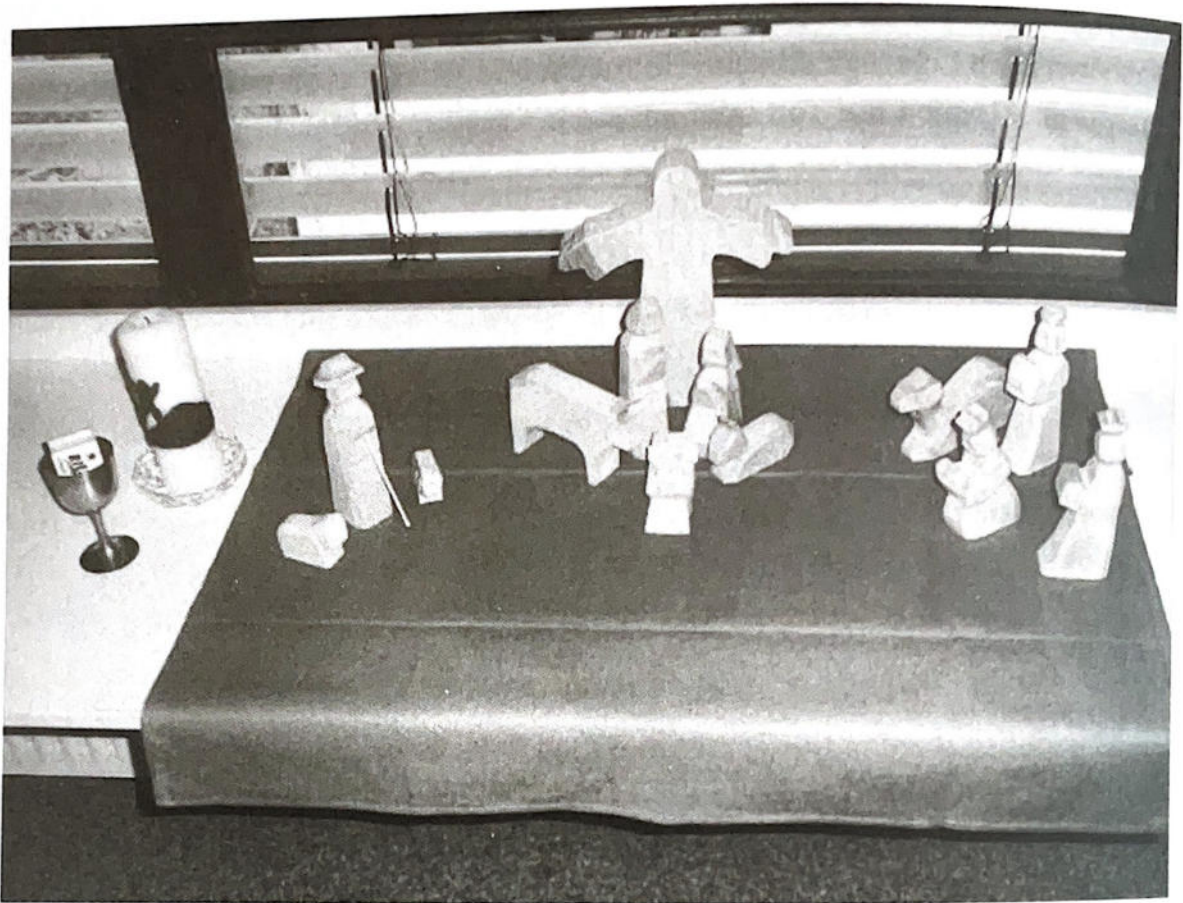
Die Materialien werden weggeräumt und die Kinder kehren in den Kreis zurück. Einige Kinder verteilen Servietten und Gläser. Ein Krug mit Wasser oder Saft wird herum gereicht, und ein Teller mit Keksen, Brotstückchen oder Obst. Bevor gegessen und getrunken wird, wird ein gemeinsames Lied gesungen oder ein Gebet gesprochen. Dazu gebe ich einen Stein im Kreis weiter. Wenn ein Kind den Stein hat, kann es einen Gedanken oder Wunsch äußern oder ihn einfach nur in der Hand halten.

Immer wieder erlebe ich, mit welcher Hingabe die Kinder essen und trinken. Dieses gemeinsame Essen ist sehr wichtig, schafft Gemeinschaft, und oft ergeben sich weitreichende Fragen und Gespräche.

Nach meiner Erfahrung mögen es die Kinder, eine Geschichte wiederholt zu hören. So wird jedes Mal, wenn sich die liturgische Farbe im Kirchenjahr verändert, das Genre „Die heilige Familie“ erzählt, und erstaunlich ist, welche neuen Fragen sich hier ergeben.

Krippenkinder lieben es besonders immer wieder die gleiche Geschichte zu hören. Hier setze ich bewusst Vereinfachungen ein. Gerne hören sie das Genre vom „Guten Hirten“. Für Kinder in diesem Alter ist das Teilnehmen an solchen Einheiten von Bedeutung.

„Nehmen sie also die kleinen Kinder mit in die Kirche, lassen sie sie zu allen religiösen Übungen mit gehen ... kein Platz ist zu heilig für Kinder“ (Maria Montessori)



Material zur Heiligen Familie

Die Atmosphäre beim Erzählen, das Eingebundensein in die Gruppe absorbieren sie mit allen Sinnen. Unbewusst wird Gottesnähe für sie erfahrbar, sie kommen ihm nah, staunend und schweigend. Sie hören, spielen und sie spüren, dass sie ernst genommen werden.

„In der Seele des Kindes liegt ein unergründliches Geheimnis, das allmählich offenkundig wird, wenn es sich entwickelt“ (Maria Montessori)

„Wir müssen bedenken, dass Religion eine universale Empfindung ist, die in jedem Menschen existiert hat seit Beginn der Welt.“ Und: „Wenn uns Religion fehlt, so fehlt uns etwas Fundamentales für die Entwicklung des Menschen“

(Maria Montessori, London 1946)

Genre: Die Große Familie

In dieser Geschichte geht es um die verborgene Gegenwart Gottes. Gott war in der Schöpfung gegenwärtig und segnete alles, was er gemacht hatte. Noah ging seinen Weg mit Gott und wurde durch Gottes Gegenwart bis zum Bau der Arche geleitet, die das Leben bewahren sollte. Und dann? (Godly Play – Glaubensgeschichten. Martin Steinhäuser, Evangelische Verlagsanstalt GmbH Leipzig, 2006).

Für das Erzählen dieses Genres benötige ich den Wüstensack, einen Korb mit Steinen, zwei hölzerne Klötze, zwei blaue Wollfäden und die Volk-Gottes Figuren.



Volk Gottes Figuren

Indem ich mit den Fingern durch den Sand fahre, ihn durch die Finger rieseln lasse, Dünen baue und ihn glatt streiche, möchte ich den Kindern das

Geheimnis der Wüste und das, was dort passierte, zeigen. Ich erzähle dazu, dass ich ein kleines Stück Wüste mitgebracht habe und dass die Wüste ein gefährlicher Ort ist, der dauernd sein Aussehen verändert. Weiter erzähle ich vom Leben in der Wüste und dass die Menschen nicht gerne dorthin gehen, außer, wenn sie müssen.

Ich lege zwei Wollfäden in den Sand (Euphrat) und zwei Holzklötze (Ur und Haran). Dazu erzähle ich, dass die Geschöpfe Gottes nach der Sintflut in alle vier Himmelsrichtungen über die Erde zogen, um sie wieder mit Leben zu füllen. Nun erzähle ich von Ur und von einer Familie, die nicht wie die anderen Menschen an viele Götter glaubte, sondern an einen Gott, der allgegenwärtig ist.

Zwei Figuren, die Abram und Sarai benannt werden, stelle ich in den Sand. Sie werden nun langsam entlang des großen Flusses im Sand weiter bewegt bis zur Stadt Haran. Dazu erzähle ich von der Familie, und dass alles sehr lange dauerte.

Bei der Erzählung, dass Abram manchmal an den Rand der Wüste ging und zum Himmel schaute, ist eine Geste besonders beeindruckend, die mit den Händen ausgedrückt wird: wie Gott Abram so nahe kommt und Abram Gott.

Weiter geht es, wie Abram und Sarai all das tun, was Gott, ihnen sagt. Weiter wird erzählt und gezeigt, wie Abram in Sichem und Beth-El einen Altar baut und Gott immer da ist. Schließlich gelangen sie nach Hebron und bauen ihr neues Zuhause nahe den Eichen von Mamre.

Es folgt die Szene, wie Gott und Abram sich ganz nahe kommen, und die Verheißung: „Du wirst der Vater vieler Völker werden und Sarai die Mutter vieler Völker“. Weiter erzähle ich, dass Abram darüber lacht, dass Gott aber seinen Namen und den seiner Frau in Abraham und Sarah (Vater/Mutter vieler Völker) ändert. Die Begegnung mit den drei Fremden aus der Wüste wird erzählt, das Lachen von Sarah, die Geburt von Isaak, dessen Name „Lachen“ bedeutet. Über den Tod von Sarah erzähle ich und beerdige die Figur im Wüstensand. Nun berichte ich, dass sich Abraham nach ihrem Tod sehr einsam fühlt und einen Diener aussendet, um eine Frau für Isaak zu finden. Rebekka kommt und die Kinder lieben besonders die Szene, als Isaak voll Freude ihr entgegen läuft. Abraham stirbt und wird neben Sarah beerdigt.

Nun erzähle ich: Dann bekamen Isaak und Rebekka Kinder und deren Kinder bekamen wieder Kinder. Das ging über Tausende von Jahren so weiter. So ist das Volk Israel, das Volk der Juden entstanden. Was Abraham und Sarah erfahren haben, gaben sie an ihre Nachkommen weiter. Aus diesem Volk entstanden die christlichen Gemeinden. Die gaben es weiter an ihre Kinder und an ihre Kindeskinde – bis schließlich eure Großmütter und Großväter Kinder hatten. Und dann eure Mütter und Väter Kinder. Nun seid ihr selbst Teil dieser großen Familie, deren Zahl so groß geworden ist, wie Sterne am Himmel stehen und wie es Sandkörner in der Wüste gibt.

Dieses Gerne erzählte ich auch bei der Arbeitstagung der Deutschen Montessori-Vereinigung im September 2011. Teilnehmer waren 12 Kinder unseres Kinderhauses im Alter von 3-5 Jahren: Rebekka 5,2; Ebru 5,0; Cosima 5,6; Jonas 5,1; Amelie 4,9; Lotta 5,0; Yannick 4,2; Hannah 4,1; Mia 3,4; Elias 3,1 und Julius 3,0. Die Kinder kamen in ein ihnen unbekanntes Haus. Im Raum waren 30 Teilnehmer der Arbeitsgemeinschaft als Beobachter. Die Kinder ließen sich von diesen fremden Rahmenbedingungen nicht stören, ihre volle Aufmerksamkeit war der Geschichte gewidmet.

Es ist für mich immer wieder interessant, wie konzentriert und ganz im Geschehen eingebunden die Kinder sind. Besonders deutlich wird es, wenn in der Erzählung ein Mensch Gott sehr nahe kommt oder Gott dem Menschen. Die Gestik der Hände des Erzählers lösen wohl beim Kind tief etwas in seinem Inneren aus.

Amelie meinte auf die Frage: Was ist wohl am wichtigsten in dieser Geschichte? Gott ist nah und überall. Auf die Frage: Wo kommst du in dieser Geschichte vor? meint Elias: Ich bin auch ein Kind dieser Familie. Rebekka äußert: Dass Isaak

so schnell gelaufen ist und sich über die Rebekka freut, finde ich schön. Da habe ich mich ganz doll gefreut und hab gemerkt, wie der läuft und wie glücklich die Rebekka ist.“



Die Kinder nach der Ergründungsphase

Beobachtungen aus der Ergründungsphase

Je mehr ich mich mit dem Erzählen der Genres beschäftige und je mehr ich mich mit den Fragen der Kinder auseinander setze, je mehr spüre ich, wozu Kinder in der Lage sind: zum Theologisieren und zum Philosophieren. Kinder können sich vielfach den Texten der Bibel oder den alten Weisheiten mehr öffnen, als Erwachsene. Sie befinden sich mehr am Ursprung der Dinge oder schauen hinter die Dinge.

Wir können es nicht machen, aber wir können es lernen. Ich erinnere mich daran, dass ich, als ich vor nunmehr 35 Jahren meine Montessori-Ausbildung begann, einen Vortrag von Hans Elsner hörte, indem dieser über ein Montessori-Zitat referierte: „Das ist unsere Mission: Einen Lichtstrahl geben und weiter gehen“. Dieses

Zitat hängt im Büro unseres Kinderhauses, und ich sehe es heute noch einmal in einem anderen Zusammenhang. Es passt gut zu dem Ergründen der Genres, denn mehr können wir nicht tun, aber wir können dem Kind einen Weg aufzeigen.

„Tun wir was wir können und das andere überlassen wir der Gnade Gottes“
(Maria Montessori)

Literatur

Private Mitschriften und Handreichungen für Godly Play-Erzähler in Köln 2009 und 2011, geleitet von Christiane Zimmermann-Fröb, Markus Rischen, Delia Freudenreich und Dr. Martin Steinhäuser

Dr. Tanja Pütz: Powerpoint-Präsentation zum Thema „Den Fragen der Kinder einen Raum geben“ auf der Jahrestagung der DMV, Bensberg 2011